

E. BONELLI †

## REISEN INS INNERE DER SAHARA

Übersetzt aus dem „Boletín de la Sociedad Geográfica de Madrid“, Band XXI, 1886, von Dipl. Dolm. Helfried Knoll, Wien. Bearbeitet von H. Nowak.

### *Vorbemerkung*

Die Forschungsfahrten, die im Auftrag von E. Bonelli im Jahre 1885 in das Südgebiet der heutigen Provinz Río de Oro durchgeführt wurden, dienten im Grunde genommen einer modernen Marktforschung. Bonelli bediente sich dabei befreundeter Saharier, da es für einen Europäer zu dieser Zeit nicht angezeigt war, Reisen in dieses Gebiet zu unternehmen.

Da sich der Bericht Bonellis ausführlich mit der Vegetation und Besiedlung dieses Gebietes befaßt, war eine Übersetzung angezeigt, die unser Mitglied Helfried Knoll in dankenswerter Weise besorgte.

Eine Bearbeitung des Textes erschien durch gewisse Längen erforderlich, ohne jedoch an der Substanz Veränderungen vorzunehmen. Ferner wurden die Ortsnamen nach der heutigen Schreibweise der Karten des Servicio Geográfico del Ejército, Madrid, M 1 : 500.000, soweit als möglich ergänzt. Dies war nicht immer möglich bzw. stieß bei vielen Ortsangaben Bonellis im Vergleich mit dem heutigen Kartenmaterial auf große Schwierigkeiten. Da die Ortsnamen sowohl bei Bonelli als auch auf den Karten „phonetisch“ wiedergegeben wurden, waren die Rekonstruktionen der Routen der 1. und 2. Reise überaus heikel. So war etwa der Name des Brunnens *Tixekten* geographisch festzulegen, zum heutigen Namen „*Hasi Tachquetemt*“ gibt es wohl kaum eine Parallele. Die Fixierung von *Fuch* (*Fudj*), *Tennuaca* (*Tennuaka*), *Tiris* (*Teris*), *Bu Lariah* (*Bulariaj*) und ähnlicher Namen war natürlich problemlos. Die noch verbliebenen Namen waren nur teilweise festzulegen. Wo sie jedoch erfolgte, etwa mit *Dait Adlenquia*, *Dait Lebar* oder *Bir el Mami* waren neben den phonetischen Vergleichen auch die Entfernungsangaben der Expeditionsgruppen (Tagesmärsche zwischen 40 und 50 km) zur Darstellung der Reiserouten wertvoll. Für verschiedene weitere Ortsnamen, etwa *Djuad*-Berge, *Jaud*, *Uad el Kasab* oder *Daits el Arab* mit dem Süßwassersee usw. war das vorhandene Kartenmaterial im Maßstab von 1 : 500.000 nicht ausreichend.

Wie auf der Karte ersichtlich ist, stießen die beiden Expeditionen von Mohammed el Madani und Sid Jameida el Uali es Sebái in östlicher Richtung bis zur Linie *Sebjet Tenuuaca – Bu Lariah* und in südlicher Richtung bis in den heutigen Raum zwischen *Gleibat el Musdar (Maatalah)* und *Tichla* vor.

Vielversprechende Ansätze zu einer archäologischen Erforschung des Südteiles der Spanischen Sahara betreffen vorwiegend die Gebiete von *Leyuad* und *Gleibat el Musdar*. Im Zusammenhang mit den von Capitán Justo González Fernández gemeldeten jüngsten Funden von Steinbauten mit pferdeähnlichen Felsgravierungen in *Bu Lariah* wäre es aufgrund der von Bonelli gemeldeten Pferdehaltung in diesem Gebiet sicherlich ein dringendes Erfordernis, durch Ausgrabungen der Grabstätten und einer C-14-Datierung der Knochenreste Klarheit zu schaffen, ob die Bestattungen und die Gravierungen zeitlich zusammenfallen oder nicht. Ein Vorstoß eines Forschungstrupps auf der Südroute von *Madani/Jameida* könnte ebenfalls einige Klarheit bezüglich Bestattungen und eventueller Felsgravierungen im Zusammenhang damit erbringen.

Für Forschungsexpeditionen in diesem Raum von Río de Oro liegt ein vielfältiges und reiches Arbeitsgebiet vor; denken wir nur an die Rinder- und Karrendarstellungen in *Gleibat el Musdar*, die Funde von *Bu Lariah* oder die reichen Felsgravierungen der Cueva del Diablo von *Leyuad*. Die dort von uns festgestellten eleganten Felsmalereien sowie die schematischen Menschen-darstellungen von *Legteitira*, die 1973 Justo González Fernández entdeckte, erweitern neben den Funden polierter Steinbeile und unzähliger neolithischer Pfeilspitzen die noch kaum abschätzbaren Forschungsmöglichkeiten über die einstige Besiedlung dieses heute so ariden Gebietes.

Als Grund für die 1885 in diesem Gebiet festgestellte dichte Besiedlung gegenüber der heute viel geringeren Bevölkerungszahl eine Klimaveränderung zu vermuten drängt sich wohl auf, bedarf jedoch eines stichhaltigen Beweises, da Niederschlagskonzentrationen und damit reicher Pflanzenwuchs bei der mobilen Nomadenbevölkerung immer neue Besiedlungsdichten mit sich bringen. Die dichten Ansiedlungen im wasserreichen Raum von *Auserd* im Jahre 1973, die wegen der Sahel-Südsahara-Dürrekatastrophe beobachtet werden konnten, sind für die Mobilität der Nomaden ebenso ein Beispiel wie die Darstellung von Otto von Habsburg („Afrika ist nicht verloren“, Herold-Verlag, 1964, S. 118): 1963 waren bei Aargub zwei Tage lang sintflutartige Regenfälle niedergegangen. Zwei Monate später siedelten Nomaden mit mehr als zehntausend Kamelen in diesem Gebiet. Auf diese Art könnte auch die

Besiedlungskonzentration im Raum *Bu Lariah/Tichla* im Jahre 1885 entstanden sein.

Die archäologischen Forschungen stecken in der Spanischen Sahara noch in den Kinderschuhen; alles ist noch zu tun!

H. Nowak

\* \* \*

### *Die erste Reise*

Am 13. September 1885 waren um 8 Uhr früh von der auf der Halbinsel Río de Oro errichteten Faktorei der Maure Mohammed El Madani<sup>1</sup> und der Scherif Sid Jameida El Uali Es Sabái, der unter seinen Glaubensgenossen einen großartigen Ruf hat, losgezogen. Sie führten zwei Kamele sowie Lebensmittel für 8–10 Tage und etliche Geschenke geringeren Wertes mit sich.

Nachdem sie den Isthmus der Halbinsel Río de Oro passiert hatten, drangen sie in das Festland ein und nächtigten in einer Niederung im Süden der Insel Herne, wo etwas Gras und viele Sträucher wachsen, die den Kamelen als Futter dienen. Da die Gegend unbewohnt ist, erübrigte es sich, zu Wachen oder sonstige Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen.

Am folgenden Tag zogen sie etwa 9 Meilen nach Osten und trafen eine Gruppe von 25 Familien des Stammes der Bu Amar<sup>2</sup>, die in der Umgebung des Brunnens Tixekten (Hasi Tachquetemt?) hausen, der für sein gutes Wasser berühmt ist. Die Bu Amar nahmen „den Abgesandten der Christen“ mit Mißtrauen und Drohungen auf, sodaß es notwendig war, daß Jameida sich einschaltete, um einen Kampf zu vermeiden. El Madani tauschte von da ab seine Rif-Kleidung gegen die der Wüste aus, um nicht neuen Argwohn zu erwecken und so mit größerer Sicherheit reisen zu können. In Tixekten sahen sie auch viele weiße Wolltiere, Ziegen und einige hundert Kamele, die Eigentum der Bu Amar waren.

Am 15. September begannen sie beim Morgengrauen den Marsch, beinahe in derselben Richtung wie am gestrigen Tag, bis sie El Fudj (El Fuch), etwa 40 km von Tixekten entfernt, fanden. Unterwegs trafen sie auf eine größere Anzahl Akazien; die Größe der Bäume erreicht 4–5 m. Die auf dieser Tagesreise zurückgelegte Strecke wird von einer kleineren Anzahl Angehöriger der Stämme Bu Amar, Ulad Delim, Ulad Tsiderárin und Erguibat bewohnt. Diese Leute unterhalten große Viehherden auf hervorragenden Weiden, deren Gras 50 cm hoch ist.

Am nächsten Marschtag, der zwischen 40 und 50 km ergab, gelangten sie in den Jaud; sie schwenkten ab Mittag in südliche Richtung. Das gesamte durchstreifte Gebiet ist eine trostlose, teils sandige Ebene, der Großteil besteht jedoch aus festem Fels; nur an den tiefstgelegenen Plätzen gibt es eine bessere Vegetation. Die Hitze war an diesem Tag derart, daß sie sich das Gesicht und den ganzen Körper verhüllen mußten, um Verbrennungen zu vermeiden.

Der Jaud ist eine interessante Örtlichkeit: Zwei etwa 50 m hohe Hügel begrenzen ein Uad mit beständigem salzigem Wasser, wengleich sich hier in Regenzeit eine beträchtliche Menge Süßwasser ansammelt. Der Salzgehalt des Wassers führt dazu, daß der Jaud nicht ständig bewohnt wird.

Vom Jaud nach Infernan sind es nur etwa 30 km. Der ganze Weg ist aus hartem Sand und an vielen Stellen steinig. In der Umgebung von Infernan findet man hinreichend Baumwuchs, den aber niemand ausnützt, da in der ganzen Gegend das Trinkwasser fehlt. Nachdem sie Infernan verlassen hatten, mußten sie einen kleinen Umweg machen, um sich mit – wengleich salzigem – Wasser einzudecken, da sie sich seit zwei Tagen nur mehr von Kamelmilch ernährt hatten. Schließlich benötigten sie zwei äußerst mühsame Tagereisen durch extrem sandiges und vegetationsloses Gebiet, um nach Tenuaka (Tenuaca) zu gelangen. Dort befindet sich ein schönes Tal, dessen Boden aus sehr widerstandsfähigem kristallinem Salz besteht<sup>3</sup>, das dem Betrachter einen ebenso merkwürdigen wie interessanten Anblick bietet. Es ist zwecklos, in dieser Gegend nach einem Bach, einer Quelle oder einem Brunnen mit Trinkwasser zu suchen; dennoch gibt es an den Flanken der Hügel, die Tenuaka fast einkreisen, einen Baumwuchs von nicht allzu großer Höhe.

Einen sehr unterschiedlichen Anblick bietet die mit dem Namen Teris (Tiris) bezeichnete Landschaft, die sich einen Marschtag südöstlich von Tenuaka entfernt befindet. In Teris sind die Weiden sehr buschig und von großer Höhe, wobei man ein von den Eingeborenen unter dem Namen „skaf“ bekanntes Gras unterscheidet, das von dem Vieh der dort ansässigen etwa dreißig Familien der Ulad Delim und Ulad Azuz sehr geschätzt wird.

Nach der unerträglichen Hitze, dem Durst und den Entbehrungen der bisherigen Reise rasteten sie zwei Tage in Teris, ehe sie den Marsch auf der Suche nach einem Brunnen mit hervorragendem Süßwasser antraten, wo sich eine große Anzahl von Karawanen tummelte. In der Umgebung dieses Brunnens, der reichlich mit Weideland umringt ist, stießen sie auf etwa 40 Mauren, die mehr als tausend Kamele mit sich führten, um diese zu

tränken und Wasservorräte anzulegen. Die große Zahl der Kamele darf nicht überraschen, denn ohne die Hilfe dieser Tiere wäre das Leben in der Wüste beinahe unmöglich. Ihre Bedeutung ist so groß, daß sich viele Eingeborene ausschließlich ihrer Pflege und Zucht widmen, um sie dann auf Märkten in abgelegenen Landstrichen zu verkaufen.

Nachdem die beiden Reisenden den Djuad-Berg überschritten hatten, dessen höchste Erhebung etwa 150 m beträgt, gelangten sie in anderthalb Tagesreisen nach Guetaia; das ist eine relativ beachtliche Erhebung, auf deren Gipfel sich ein riesiger Stein in der Form eines Helmes befindet, von dem der Name Guetaia kommt, der dann auf das unmittelbar umliegende Gebiet übertragen wurde.

Am folgenden Tag marschierten sie nach Südwesten und nach anderthalb Tagesreisen durch abwechslungsreiches, aber wenig fruchtbares Gelände, fanden sie den Brunnen Bulariaj (Bu Lariah). In der Umgebung von Bulariaj hausen etwa tausend Seelen, in der Mehrzahl Ulad Demisat, die ausreichend schwarzes Wollvieh haben. Die Gegend von Bulariaj gehört zu dem unter dem Namen „Klein-Adrar“ bekannten Territorium, in dem die Autorität des Scheichs Ma El Ainin<sup>4</sup> nicht anerkannt wird, während der Scheich Ueld El Aida und die übrigen Scherifs des Stammes der Ulad Sbí respektiert werden. Das ganze an den folgenden beiden Tagereisen durchmessene Gebiet ist reichlich sandig und die extreme Hitze machte den Marsch denkbar leidvoll. Am Abend des 30. September nahmen sie die Umgebung von Daits el Begar (Dait Lebgar) aus, wo es einen See von 30 m Länge und 20 m Breite gibt, der von Bäumen und dicken Büschen umstanden ist. Es gibt Weideland im Überfluß und etliche Einfriedungen mit Heu. Dieses Gebiet bewohnen etwa 40 Familien der Demisat und Ulad Siyed, die große Ziegenherden, schwarze Wolltiere und Kamele besitzen und damit handeln. Dank der Sympathien, die der Scherif Jameida in der ganzen Gegend genießt, wurden die Expeditionsteilnehmer von den Bewohnern von Daits el Begar sehr gut aufgenommen. Sie verweilten dort drei Tage, damit Mensch und Tier neue Kräfte sammeln konnten.

Als die Ulad Demisat und die Siyed von der Absicht Spaniens erfuhren, sich an der Küste niederzulassen, zeigten sie lebhaftere Befriedigung darüber. Sie hatten auch großes Interesse daran, daß dieses Projekt bald in die Tat umgesetzt würde und versprachen all ihre Unterstützung dafür zu gewähren. Die Sympathiebezeugungen steigerten sich erheblich bei der Ankunft in Daya Lanquia (Dait Adlenquía), rund 50 km südlich von Daits el Begar, wo ein Teil der Familie des Scherifs Jameida und auch der Scherif Habuli, eine

sehr erlauchte und kluge Persönlichkeit, wohnte. Daya Lanquia bildet ein ausgedehntes Tal, mit einem ziemlich tiefen See (Salzsee, Schott) von 3 km Länge und 1 km Breite. In seiner Umgebung wohnen etliche tausend Familien, die den Stämmen der Ulad Sid El Hadj, Sid Siyed, Sid Abd Al-lah, Azuz, Amran, Delim und Demisat angehören. Ihr größter Reichtum sind Wolltiere, Ziegen, Esel und Pferde. Von den Tieren wurden elf Hengste, vier Stuten und ein Esel zum Verkauf vorgeführt.

Weiter im Süden befindet sich noch ein See von geringerer Ausdehnung, in dessen Umgebung die Ulad El Lab, Arrosiyin, Guilan und Ezuail hausen, die viele Rinder besitzen. In etwa 4 km Entfernung existiert ein weiterer kleiner Siedlungskern der Ulad Ahel El Mami mit einem reichen Bestand an Rindern und weißen Wolltieren; und 10 km östlich davon befinden sich die Bewohner des Stammes der Ahel El Gazal mit hinreichend viel Vieh, so daß man die Bevölkerung von Daya Lanquia und seiner Umgebung auf 12.000–14.000 Seelen schätzen kann. Mehrere Tage verwendeten El Madani und Sid Jameida darauf, diese Ansiedlungen zu besuchen und den Leuten, die sich um die beiden Reisenden scharten, die Vorteile, die ihnen eine wirtschaftliche Oberhoheit Spaniens bieten müßte, zu schildern. In Daya Lanquia erfuhren sie, daß Scheich Ueld El Aida, der sich in Ualata aufhielt, um unter zwei aufständischen Stämmen Frieden zu stiften, erst in zwei Monaten zurückkehren würde. So entschlossen sie sich, nach der Faktorei von Río de Oro zurückzureisen. Sie wollten über die günstigen Eindrücke in der Faktorei berichten.

Am 21. Oktober 1885 verließen Jameida und El Madani die Daya Lanquia, begleitet vom Scherif El Habuli, Scherif Ahamed Licah und Scherif Brahim El Marrakxi; letzterer ist eine Persönlichkeit von großem Ansehen, der die Rückkehr von Hamed Ueld El Aida erwartete, um ihn in Xingueti, wo er als wichtige Autorität fungiert, zu treffen. Die Nachrichten und Briefe, deren Überbringer der Scherif Jameida war, bewogen ihn jedoch, sich persönlich von den angebotenen Vorteilen und Fortschritten zu überzeugen. Von großen Erwartungen erfüllt, begannen sie also den Marsch. Während einer knappen Tagereise in nördlicher Richtung durchzogen sie einen Landstrich geringer Vegetation mit vereinzelt Baumgruppen. Am zweiten Marschtag wandten sie sich nach Nordosten, um in Daits el Begar einen großen Wasservorrat anzulegen und den Kamelen Rast zu gewähren.

Von Daits el Begar zogen sie zwei Tage dahin ohne auf bewohntes Gebiet zu stoßen und nächtigten am Westrand des Monte Darraman (Derramán). Dort befindet sich ein Brunnen mit ausgezeichnetem Süßwasser. In seiner

Umgebung wohnen etwa 80 Familien, etwa 30 der Ulad Delim und Ulad El Lab und 20 der Ulad Zenaga. Sie besitzen große Herden an Woll- und Ziegenvieh. Am folgenden Tag gelangten die beiden Reisenden höchst beschwerlich durch den vielen Sand nach Tiniyan (Iniyan), einer Örtlichkeit mit relativ üppiger Vegetation. Hier blieben sie auch zwei Tage. Über das Uad Zamel zogen sie in zwei Tagesmärschen nach Nordosten zum Uad El Fudj und von dort weiter zum Brunnen von Tixekten und die Halbinsel Río de Oro, von den Eingeborenen Dajlá es Sahria genannt. In der Abenddämmerung des 14. 11. tauchte in der Faktorei Hamed Es Salem auf, außer Atem vor Erschöpfung, und kündigte uns die Ankunft meiner ins Landesinnere Entsandten an. Eine Stunde später kam Jameida, der große Genugtuung über den Erfolg seiner Mission empfand. Am anderen Morgen erschien El Madani und die Scherifs Habuli und Licah, während Marrakxi, von hartnäckigem Fieber geplagt, am Eingang zu Halbinsel zurückgeblieben war, wo sich einige Hütten von Eingeborenen befanden. El Habuli und seine Gefährten brachten viele Straußenfedern zum Tausch mit.

### *Die zweite Reise*

Die guten Nachrichten der ersten Reise und der günstige Eindruck, den die Scherifs aus dem Landesinneren machten, entschieden für eine zweite Reise von El Madani. Er nahm dazu sechs Leihkamele mit mehr als 300 Stück Baumwollwirkwaren, Zucker, Tee, Reis, Keks, „gofio“<sup>5</sup>, Gewürze, etliche Vorräte und einige Geschenke mit.

Nachdem die Vorbereitungen abgeschlossen und die Scherifs mit Briefen an die wichtigsten Stammesführer versehen worden waren, zogen die drei erwähnten Scherifs mit Jameida, El Madani und ein paar anderen Mauren am 22. November 1885 um 8 Uhr morgens los. Sie hatten den Auftrag, damals noch unbekannte Punkte zu erreichen, den Eingeborenen die Aufrichtigkeit unserer Vorschläge zugunsten der kommerziellen Entwicklung sowie das große Interesse, das wir der Ausbildung eines Hafens einräumen, zu demonstrieren.

Sie hielten am Brunnen der Halbinsel Río de Oro an, um die Wasservorräte nachzufüllen und erreichten am dritten Tag den Tixekten-Brunnen. Dann zogen sie nach Südosten und nächtigten am 25. 11. in El Fudj. Der Marsch war wegen der Rauheit des Geländes und der übermäßigen Lasten der Kamele sehr beschwerlich.

Sie zogen weiter gegen Südosten und kamen am folgenden Tag zum Uad el Kasab. Untrügliche Anzeichen ließen erkennen, daß sich hier in regenreichen Jahren ein See oder ein Bach bildet. Auf den Hängen einiger Hügel wachsen Bäume geringer Höhe. Unter ihrem Schutz hausen mehrere Familien der Ulad Delim und Erguibat, die sich mit Viehzucht befassen, was auf den guten Weiden dieser Gegend möglich ist. Von Uad el Kasab nach Imezan (Imussán) sind es mehr als 40 km durch flaches Gelände mit sehr geringer Vegetation. Zum Unterschied dazu ist die Umgebung von Imezan ziemlich fruchtbar; das Gras wuchert an manchen Stellen bis 50 cm hoch und ermöglicht so die Haltung zahlreicher Hammel- und Ziegenherden.

Nach einer Tagesreise in Südostrichtung gelangten sie nach Daits el Arab, wo es einen Süßwassersee von 8 km Länge und 2 km Breite in Ost-West-Erstreckung gibt. Die Umgebung dieses großen Regenwassersees bevölkern die Ulad Sáb, Ulad Demisat, Ulad Delim, Ulad el Lab und Ulad Arrosiyin, die zusammen etwa 1000 Seelen bilden. Sie besitzen große Mengen Woll- und Ziegenviehs sowie viele Kamele und etliche Pferde.

Nach Ergänzung der Wasservorräte zog die Expedition weiter nach Südosten. Über ebenes Gelände mit reichlicher Vegetation zogen sie etwa 20 km südwestlich von Inigán (Iniyan) – wo es einen Brunnen mit einer beträchtlichen Anzahl von Bewohnern gibt – vorüber. Bei Einbruch der Dunkelheit stießen sie auf eine große Kamelkarawane, die der Oberhoheit des Scheichs Ma El 'Ainin unterstand. Etliche Kamele trugen Tabak aus Xingueti und schwarze Wolle, die von den Wüstensöhnen für das Weben jener Linnen, aus dem sie ihre Zelte bauen, geschätzt wird. Das Personal dieser Karawane bestand aus 40 Männern verschiedener Stämme. Sie zeigten großes Interesse daran, auch alle Einzelheiten des von den Spaniern gestarteten Unternehmens kennenzulernen, wobei sie all ihre Unterstützung versprachen, falls die Wirklichkeit den Angeboten entspräche.

Am folgenden Tag nächtigten die Männer in einem sehr fruchtbaren Tal, welches zu seinem größeren Teil den Zeáguel, die etwa 600 Seelen zählen, gehört. Man konnte die Kopffzahl des Viehs, das sie dort weiden sahen, auf 10.000 Stück zählen. Darüber hinaus gab es noch eine beträchtliche Anzahl von Kamelen, die für den Verkauf bestimmt waren. Etwa 30 km südlich davon befindet sich die Karia de Sid Abd Al-lah. Vorher durchquerte man Zauia (mit fünf Hütten und etlichen Viehherden).

Von der Karia de Sid Abd Al-lah gelangte man in vier Stunden zur Karia de Saad Bú, einem Bruder des Scheichs Ma El Ainin; und da man den Einfluß in Rechnung zog, den dieser Scheich ausübt, gingen die Expeditions-

teilnehmer auch dorthin, um ihn zu begrüßen und seine Vorschläge bezüglich der neuen Besitzungen Spaniens kennenzulernen. Saad Bú, anfangs reserviert und eifersüchtig, ließ ihnen aber dann einen enthusiastische Aufnahme zuteil werden. Er bot sich an, meine Wünsche, im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit meiner Versprechungen, bedingungslos zu unterstützen. In der Art Föderation, in der Scheich Saad Bú residierte, gab es etwa 250 „jaimas“ oder Hütten, was auf eine Bevölkerung von ungefähr 2000 Personen schließen ließ. Vieh ist in diesem Territorium überreich vorhanden; die Saharier besitzen viele Ochsen, etliche Pferde, Esel und eine Vielzahl Kamele.

Am folgenden Tag marschierte Jameida etwa 20 km gegen Südwesten in den Mauni, um ein paar Ochsen zu kaufen, und kehrte abends wieder zurück.

Nachdem die Reisenden drei Tage in Sid Abd Al-lah verweilt hatten, machten sie sich auf die Suche nach dem Scheich Ueld El Aida, der sich rund 80 km südlich an einem Ort namen Djuaad (Esbaa Dueiat) befand, wo die Bevölkerung 8000 Seelen erreicht. Die Zahl der jaimas übersteigt die Tausend. Ueld El Aida war vor fünf Tagen von seiner Exkursion nach Ualata zurückgekehrt. Er hatte schon in Xingueti Kenntnis von den Spaniern und ihren Absichten erhalten und unter diesen Vorzeichen las er auch meine Briefe, wobei es ihn sehr erstaunte, daß ein Christ auf arabisch mit den muselmanischen Floskeln schrieb, die jedermann anwenden kann, ohne sich deshalb mit seinem religiösen Bekenntnis in Widerspruch zu setzen. Dann unterzog der Scheich den Madani einem hochnotpeinlichen Verhör, indem er trachtete, dessen Nachrichten und Beteuerungen mit den Informationen Jameidas und des Marrakxi zu vergleichen.

In jenen Tagen waren von verschiedenen Orten Gesandtschaften gekommen, um Ueld El Aida zu beglückwünschen und ihm Geschenke im Namen mehrerer schon erwähnter Stämme sowie jener der Hab Tedjekannt, Mexduf, Trarz, Ahel Salem, Ahel El Osman und Hasan zu überbringen. Letztere sind wegen ihrer Raubzüge berühmt. Diesen allen gab er Kenntnis von den hervorragenden Nachrichten, die er von den Spaniern erhalten hatte, und von den großen Vorteilen, welche dem Land aus den Einrichtungen entstünden, die an der Küste gegründet würden.

Es ist unmöglich, die große Anzahl des Rind-, Woll- und Ziegenviehs abzuschätzen, das sich dort befand. Sie hatten 27 Pferde, mehrere Esel, einige Ziegen und eine große Kamelherde zum Verkauf.

Nachdem einige Käufe getätigt und die Mission des Madani beendet war, händigte ihm Ueld El Aida die Antwort auf meinen Brief aus und beauftragte Jameida, er wolle mich vom Erfolg meines Unternehmens überzeugen, denn

all sein Vieh, das er etwa 80 km von Djuad entfernt habe, würde er mir zur Verfügung stellen. Auch wolle er seine Anstrengungen darauf verwenden, daß der Verkehr jener gesamten Region bis Timbuktu den spanischen Küstenniederlassungen zufalle. Als Beweis seiner guten Absichten verzichtete er solange auf jede Art von Subventionen oder Gebühren als Kompensation für seine Arbeiten und seinen Einfluß, bis der Handel große Ausmaße angenommen habe.

Am 10. Dezember 1885 verließ unsere Expedition nach einer herzlichen Verabschiedung durch seine Bewohner El Djuad und die Teilnehmer waren durch die begründete Hoffnung geschmeichelt, die sie bezüglich der kommerziellen Zukunft der Sahara erhalten hatten. Sie schlugen die Nordrichtung ein, kamen durch eine Ansiedlung, wo es 20 Familien der Zauias gab und gelangten zum Übernachten am zweiten Tag nach Bulariaj, wo sie etliche Händler mit Waren aus Marokko und Timbuktu trafen. Unterwegs stießen sie noch auf eine Gruppe von Leuten aus Daits el Begar, denen sie im Austausch gegen Stoffe ein paar Ochsen und Esel abkauften.

Auf der dritten Tagesreise, ebenfalls nach Nordosten, gelangten sie nach Buguetaia oder Guetaia, wo sie weiteres Rindvieh erwarben, fünf hervorragende Pferde, die ihnen die Ahel Es Sahel anboten, aber nicht mehr kaufen konnten, da sie keine Tauschwaren mehr hatten.

In Darraman verweilten sie zwei Tage, um Süßwasservorräte anzulegen und kamen, nach Nordwesten marschierend, zum Übernachten nach Ynigah, wo die Wasserknappheit so groß ist, daß sich die Eingeborenen während des größten Teiles des Jahres von Kamelmilch und manchmal auch Pferdemilch ernähren.

Nachdem sie zwei Tagesreisen durch reichlich sandiges Gelände mit spärlicher Vegetation, das von verschiedenen Gruppen der Ulad Zenaga bewohnt wird, marschiert waren, gelangten sie nach Ma-atá Al-lah (Maatal-lah), das heißt „Was Allah gegeben hat“. Dort befinden sich drei Regenwasserbrunnen. Auf den beiden folgenden Marschtagen in Nordwestrichtung überschritten sie einen aufragenden Sandhügel, Ras Zamel genannt, und kamen in Imezan zum Übernachten. Unterwegs hatten sie nur wenige Eingeborenen-Ansammlungen angetroffen.

Am 1. Jänner 1886 gelangten sie nach Uad el Kaseb, wo sie dem Vieh und den Kamelen Rast gewährten. Dann folgten sie dem auf der vorigen Reise benützten Weg, bis sie am 5. Jänner 1886 die Halbinsel Río de Oro ausnahmen. Am 6. Jänner trafen sie glücklich in der Faktorei ein, zufrieden mit dem, was sie sich vorgenommen und erreicht hatten. Bis hierher reichen die

bedeutsamen, für den Handel auf diesen zwei Exkursionen ins Innere der Sahara gewonnenen Daten; Daten und Notizen, ohne Erwähnung der tausend Zwischenfälle, Gefahren und Leiden, durch die die Expeditionsteilnehmer gingen, um die Darstellung der zum gegenwärtigen Zeitpunkt ebenso nützlich wie unentbehrlich erscheinenden Kenntnisse zu erhalten.

Uns kann nicht verborgen bleiben, wie schwierig es ist, mit aller Genauigkeit auf einer Skizze die verschiedenen von Jameida und el Madani besuchten Stellen festzuhalten; aus ihren Informationen kann man jedoch ohne grobe Irrtümer ihre wirkliche Lage erkennen, und man weiß auf perfekte Weise, was die durchgezogenen Landstriche enthalten, die Produkte, die dort gewonnen werden können und die Tätigkeit ihrer Bewohner zum Wohle der Zivilisation und des Handels.

## ANMERKUNGEN

- 1 Mohammed el Madani war ein Soldat der Rif-Schützenkompanie aus Ceuta. Er führte beide Expeditionen durch. Seine Intelligenz und genaue Beobachtungsgabe war ebenso verblüffend wie sein geschicktes Auftreten. Bonelli konnte im Laufe der Zeit alle Angaben von Madani überprüfen und bestätigt die Exaktheit dieses Mannes.
- 2 Die Bu Amar waren die Urheber der im März 1885 in der Faktorei von Villa Cisneros an den Spaniern verübten Morde.
- 3 Sebjet von Tenuaca (Schott)
- 4 Siehe H. Nowak: Smara, die heilige Stadt des Ma El 'Ainin, Almogaren III, Hallein 1972
- 5 Gofio ist ein Mehl aus geröstetem und dann gemahlenem Mais. Es wird heute von den Sahariern ebenso wie von den Kanariern noch als Nahrungsmittel verwendet. Noch heute wird im Hassanía der Saharier der Name gofio angewendet; ein Hassanía-Wort konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Al-Idrisi (12. Jahrhundert) beschreibt für die Westsahara ebenfalls einen für die heutigen Kanariern bekannten gofio aus Weizen, der mit der gleichen Menge Butter und Honig vermenget wurde und als große Leckerei galt. Dieses Nahrungsmittel hieß asallu' (K. Schubarth-Engelschall: Arabische Berichte muslimischer Reisender und Geographen des Mittelalters über die Völker der Sahara, Akademie-Verlag, Berlin 1967, Seite 83).

## SUMMARY

On behalf of the Spanish trading center in Villa Cisneros – today the second largest town in the Spanish Sahara – Saharian friends of the author carried out two expeditions in the southern part of the present province Río de Oro in order to explore marketing possibilities for barter with Saharian nomads. The report is a good description of the vegetation and population of these areas.

RESUMEN

Nuestros lectores españoles pueden servirse de la edición española, publicada en el «Boletín de la Sociedad Geográfica de Madrid», tomo XXI, año 1886.

Detailskizze von Río de Oro  
Spanische Sâhara

